



# Mehr Gerechtigkeit durch **Umweltschutz**





# Gesellschaftlicher Beitrag des Umweltschutzes

Umweltverbände haben es sich zur Aufgabe gemacht die natürliche Umwelt zu erhalten. Um die Natur zu schützen, das Klima zu retten und die Biodiversität zu erhalten, setzen wir uns für die Schaffung von Schutzgebieten, den Ausbau der Erneuerbaren Energien und den Ausstieg aus der Kohle- und Atomenergie ein, erarbeiten Konzepte zur Reduzierung des Autoverkehrs und den Stopp der Flächenversiegelung.

Mit dem erfolgreichen Ausbau der Erneuerbaren Energien und der Entwicklung effizienter Energietechnik ist vielfach deutlich geworden: Umweltschutz trägt dazu bei, Kosten zu sparen, Arbeitsplätze in Zukunftsbranchen zu schaffen und Belastungen für zukünftige Generationen zu vermindern. Was bisher häufig noch übersehen wird: Umweltschutz leistet in vielen Bereichen einen

wichtigen Beitrag zur Sozialpolitik. Verkehrsvermeidung ist Gesundheitsschutz, der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs gewährleistet soziale Teilhabe, Energieeinsparung entlastet private Haushalte finanziell und Naturschutz ist Teil der Gesundheitsvorsorge.

Einen positiven sozialen Beitrag leisten Umweltmaßnahmen vor allem dann, wenn Umweltbelastungen nicht gleichmäßig verteilt sind oder wenn der Zugang zu Umweltgütern einigen Gruppen erschwert ist. Die „Environmental Justice“-Forschung, die sich mit diesen Zusammenhängen befasst, ist in Deutschland noch recht jung. Aber die Erfahrungen aus den USA und erste Forschungsergebnisse aus Deutschland weisen darauf hin, dass Bevölkerungsgruppen, die Mehrfachbelastungen ausgesetzt sind, weil sie über ein geringes Einkommen verfügen, einen niedrigen Bildungsstand haben und beispielsweise aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit sozial ausgegrenzt sind, zusätzlich auch verstärkten Umweltbelastungen ausgesetzt sind und geringen Zugang zu Umweltgütern wie Ressourcen, Grünflächen und frischer Luft haben. Diese Ungleichheiten sind in Deutschland bereits in den Bereichen Mobilität, Energieversorgung und Zugang zu naturnahen Erholungsgebieten sichtbar. Umweltschutz kann also zu einer Entlastung benachteiligter Gruppen führen und somit einen wichtigen Beitrag zu sozialem Ausgleich und Gerechtigkeit innerhalb einer Gesellschaft leisten, ohne die Belastungen auf zukünftige Generationen oder andere Länder zu verlagern.

## **Mobilität - wichtige Voraussetzung um am Leben teilzunehmen**

Wir leben in einer hochmobilen Gesellschaft: Arbeiten, Einkaufen, sich Fortbilden, Freunde besuchen, Kultur und Natur genießen, Urlaub ma-

chen – all dies können wir nur tun, wenn wir uns räumlich bewegen. Aber diese Mobilität hat ihren Preis: Klimaänderung, Luftschadstoffe, Lärm, Zerschneidung und Versiegelung natürlicher Lebensräume.

Seit vielen Jahren fordern die Umweltverbände eine andere Siedlungs- und Verkehrspolitik, weil die bisherige Politik entscheidend zur Zunahme des Verkehrs und der daraus resultierenden Umweltbelastungen beigetragen hat. Die Siedlungsstruktur in Deutschland ist durch die Trennung von Wohnen, Arbeiten, Versorgen und Erholung gekennzeichnet. Wir müssen also ständig unterwegs sein, um am sozialen Leben teilnehmen zu können. Theoretisch haben wir die freie Wahl, mit welchem Verkehrsmittel wir diese Strecken zurück legen wollen: zu Fuß, mit dem Rad, mit Bus und Bahn oder dem Auto.

Faktisch hat die Siedlungspolitik aber dazu beigetragen, dass die zurückzulegenden Entfernungen immer größer werden, z.B. indem Einkaufszentren an Ortsrändern erbaut wurden oder indem mit der – inzwischen abgeschafften – Eigenheimzulage die Flucht aus den verkehrsbelasteten Innenstädten gefördert wurde. Die alltäglichen Wege können dann gar nicht mehr mit dem Rad oder zu Fuß zurückgelegt werden. Zum anderen ist mit offenen und versteckten Subventionen der Straßen- und der motorisierte Individualverkehr gefördert worden. Seit 1960 investierte der Bund 276 Mrd. EUR in die Straßeninfrastruktur in Westdeutschland, aber nur 128 Mrd. EUR in die Schiene. Innerhalb des Personenverkehrs dominiert mit 76,4 % der motorisierte Individualverkehr deutlich gegenüber dem Umweltverbund (Fußgänger-, Rad-, Schienen- und öffentlicher Straßenpersonenverkehr) mit 19,4 %.

Diese allgemeine Verkehrszunahme und die Vorherrschaft des motorisierten Verkehrs haben nicht nur - wie bereits dargelegt - umweltrelevante Auswirkungen, sondern auch weitreichende

soziale und gesundheitliche Folgen. Rund 5.000 Menschen sterben jährlich im Verkehr, 430.000 werden verletzt, ein Fünftel davon schwer. Fast 60 % der Bevölkerung fühlen sich im eigenen Wohnumfeld vom Straßenverkehrslärm belastet, 12 % sogar stark. Verkehrslärm stört Erholung und Entspannung und kann erwiesenermaßen zu Gehörschäden, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schlafstörungen und Depressionen führen.

Feinstaub, insbesondere Partikel, deren Durchmesser kleiner als 10 Mikrometer ist, führt zu Erkrankungen des Atmungs- und des Herz-Kreislaufsystems; Feinstaub gilt außerdem als krebserregend. Nach Schätzungen des EU-Programms „Saubere Luft für Europa“ (CAFE) verringert sich die durchschnittliche Lebenserwartung in der EU durch Feinstaub um neun Monate. Eine weitere EU-Studie belegt, dass allein in Deutschland jedes Jahr 65.000 Menschen vorzeitig aufgrund der Feinstaubbelastung sterben. Eine wesentliche Quelle für Feinstaub sind neben Kraftwerken, Industrie- und Verbrennungsanlagen Fahrzeuge, insbesondere Diesel ohne geregelte Partikelfilter. Untersuchungen an den Orten, an denen die gesetzlichen Grenzwerte regelmäßig überschritten werden, zeigen, dass der Verkehr meist Hauptverursacher der Feinstäube ist. In Berlin beträgt beispielsweise der Anteil des Verkehrs an der Feinstaubemission rund 50 %, in München sogar 62%! Obwohl das Inkrafttreten der Grenzwerte zum 1. Januar 2005 acht Jahre vorher bekannt war, hat die Bundesregierung erst im Jahre 2007 und nach massivem Druck der Umweltverbände mit der sogenannten Kennzeichnungsverordnung einheitliche Regelungen für Fahrverbote von Pkw, Lkw und Bussen mit erhöhtem Schadstoffausstoß geschaffen. Mittlerweile haben 34 Städte Umweltzonen eingerichtet, in denen nur noch Fahrzeuge mit niedrigem Schadstoffausstoß fahren dürfen. Der Straßenverkehr trägt außerdem maßgeblich

zum Klimawandel bei. 20 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen in Deutschland stammen aus dem Verkehr und hiervon wiederum 84 % aus Autos, Lastwagen und Motorrädern. Während die CO<sub>2</sub>-Emissionen der Energiewirtschaft und der Industrie seit 1990 rückläufig sind, stiegen sie beim Verkehr im gleichen Zeitraum um rund fünf Prozent an.

Welche Auswirkungen des Klimawandels in Deutschland zu erwarten sind, wurde v.a. mit der Hitzewelle im Jahr 2003 deutlich. In der EU starben aufgrund der Hitze etwa 35.000 Menschen. Die Stadtbevölkerung und hier v.a. ältere und kranke Menschen und jene mit geringem sozialen Status leiden stärker unter der Hitze und tragen ein höheres Risiko, an den Folgen zu sterben.

Seit einigen Jahren gibt es wissenschaftliche Belege dafür, dass auch die allgemeinen Belastungen aus dem Straßenverkehr nicht auf alle Bevölkerungsgruppen gleichmäßig verteilt sind. Geringverdiener und sozial schwache Menschen sind häufig stärker von Verkehrsbeeinträchtigungen betroffen, weil an Hauptverkehrsstraßen aufgrund der Lärmbelastung die Mieten niedriger sind. Geringverdiener können sich die Mieten in weniger belasteten Gebieten nicht leisten. Zusätzlich - darauf weisen neueste Erkenntnisse hin - haben diese Personengruppen weniger Möglichkeiten mobil zu sein. Die Studie „Mobilität in Deutschland“ im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums kommt zu dem Schluss, dass ein höherer Lebensstandard verbunden ist mit mehr Aktivitäten außer Haus, größeren Entfernungen, der Dominanz des Autos und damit erzielbaren höheren Geschwindigkeiten. Auch der Umkehrschluss ist Realität: Wer wenig verdient, gibt weniger für Mobilität aus. Während ein bundesdeutscher Haushalt rund 270 Euro im Monat für Verkehr ausgibt - das entspricht 13,5 % der privaten Konsumausgaben - liegt dieser Anteil

in Haushalten mit einem monatlichen Nettoeinkommen unter 1.300 Euro bei 8,6 % (83 Euro). Im Durchschnitt geben alle Haushalte mehr Geld für den motorisierten Individualverkehr (MIV) als für den öffentlichen Verkehr aus, aber der Unterschied ist umso größer, je höher das Haushaltseinkommen ist. Haushalte mit geringem Einkommen geben für den MIV sechsmal mehr aus als für den öffentlichen Verkehr, bei Haushalten mit hohem Einkommen liegt das Ausgabenverhältnis bei 1:80. Während also vor allem die Gutverdiener mit dem Pkw fahren, treffen die Belastungen aus dem Autoverkehr vor allem die sozial Schwachen.

Sozial schwache Haushalte schränken außerdem aus finanziellen Gründen ihre Mobilität ein und verzichten beispielsweise darauf, Freunde und Verwandte zu besuchen, erholsame Ausflüge zu machen und sind unter Umständen nicht in der Lage eine Arbeit aufzunehmen.

Die genannten Belastungen, die aus dem Straßenverkehr v.a. für sozial schwache Haushalte resultieren, könnten mit nachhaltigen Verkehrs- und Siedlungskonzepten, für die sich die Umweltverbände seit Jahren einsetzen, deutlich reduziert werden. Diese Konzepte sind gekennzeichnet durch die Stadt der kurzen Wege, einem hohen Anteil von Fuß- und Radverkehr und einem gut ausgebauten öffentlichen Personen- und Nahverkehr und einer flächendeckenden Geschwindigkeitsreduzierung auf 30 km/h in den Innenstädten. Die Anzahl der Toten und Verletzten könnte ebenso unmittelbar reduziert werden wie die Lärm- und Feinstaubbelastung. Langfristig würden der Klimawandel begrenzt und die damit verbundenen gesundheitlichen Folgen reduziert. Ein Ausbau des öffentlichen Verkehrs kommt den Personengruppen zugute, die auf diesen Verkehrsträger angewiesen sind, also ärmere Bevölkerungsgruppen, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen. Der öffentliche Verkehr

ermöglicht diesen Gruppen eine Teilhabe am sozialen Leben und wirkt einer Ausgrenzung entgegen - nachhaltige Verkehrspolitik ist also zugleich auch Sozialpolitik. Der Berliner Senat hat unter dem Leitbild „Mobilität für alle“ beispielsweise auch soziale Ziele für seine Verkehrspolitik verankert und konnte mit einer entsprechenden Analyse verhindern, dass das ÖPNV-Angebot in einer Großwohnsiedlung aufgrund des sinkenden Fahrgastpotentials reduziert wurde. Eine weitere Benachteiligung der Bewohner konnte so vermieden werden.

Ein Siedlungs- und Verkehrskonzept, das gezielt den Rad- und Fußverkehr fördert und den Menschen Bewegungsanreize im Alltag bietet, leistet einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsvorsorge. Schon ein Pensum von drei Kilometern oder 30 Minuten moderater Bewegung täglich kann vielen Erkrankungen, die aufgrund von Bewegungsmangel entstehen (zum Beispiel Herzkreislauf-Schwäche, Übergewicht, Arthrose etc.) vorbeugen und das Immunsystem des Körpers stärken. Letztendlich könnte über die Verkehrspolitik das Gesundheitssystem entlastet werden. Schätzungen gehen davon aus, dass pro Radfahrer 1.200 Euro im Gesundheitsbereich eingespart werden können. Würde man diesen Betrag noch über eine Senkung der Sozialbeiträge an die Bevölkerung zurückzahlen, könnten vor allem die unteren Einkommensschichten davon profitieren.

### **Energieversorgung – Effizienz hilft sozial Schwachen**

Unser Energieverbrauch trägt maßgeblich zum Klimawandel bei – der Anteil des Energieverbrauchs der privaten Haushalte stieg von 25,1 % im Jahr 1990 auf 28,7 % im Jahr 2005. Gleichzeitig werden die Reserven der fossilen Energiequellen immer geringer. Folglich wurden Öl, Erdgas und

Steinkohle in den letzten Jahren stetig teurer – der Preis für Rohöl stieg zwischen 1991 und 2005 um rund 230 %. Mit einer Entspannung der Preise ist nicht zu rechnen, denn die Internationale Energieagentur prognostiziert einen Anstieg des weltweiten Energieverbrauchs zwischen 2006 und 2030 um 45 %.

Vor diesem Hintergrund ist die Senkung des Energieverbrauchs nicht nur eine ökologische Notwendigkeit, sondern wird zunehmend auch zu einer sozialen. Arme Haushalte geben anteilig mehr für Energie aus als gut situierte Haushalte. Modellrechnungen lassen den Schluss zu, dass das ärmste Zehntel der Haushalte 9,4 % ihres Nettoeinkommens für die Haushaltsenergie ausgibt, während es für die Reichen nur 3,4 % sind – der Durchschnitt aller Haushalte liegt bei 6,2 %. Gleichzeitig haben arme Haushalte weniger Möglichkeiten, ihren Energieverbrauch zu senken. Mieter können beispielsweise im Vergleich zu Eigenheimbesitzern nicht selber über wärmeisolierende Maßnahmen oder den Umstieg auf erneuerbare Energien entscheiden. Gleichzeitig leben gerade ärmere Menschen in energetisch ungünstigen Wohnungen.

Die von den Umweltverbänden vorgeschlagenen Energiekonzepte verfügen über das Potential, eine Entlastung der sozial schwachen Haushalte zu erreichen und zu mehr Gerechtigkeit beizutragen. Diese Konzepte sehen u.a. einen Ausbau der Erneuerbaren Energie vor, sowie die effektivere Produktion und Nutzung von Energie. Wichtigster Ansatzpunkt zur Entlastung der Haushalte ist die Energieeffizienz von Gebäuden und Heizungen sowie Haushaltsgeräten und der Unterhaltungselektronik.

Die Umweltverbände haben sich dafür engagiert, dass gesetzliche Energiestandards für Wohngebäude festgelegt werden, um die Energiekosten für die Bewohner zu reduzieren. Die aktuellen Standards für Neu- und Altbauten müssen aus

Sicht der Umweltverbände aber noch nachgebessert werden. Beispielsweise sollte für den Wohnungsneubau das Passivhaus zum Standard werden. Die Umweltverbände haben auch immer wieder gefordert, den MieterInnen eine Möglichkeit zu geben, den Vermieter zu Energieeinsparmaßnahmen zu verpflichten oder diese notfalls über Mietminderung zu erreichen.

Ein wichtiger Aspekt ist auch die Information der VerbraucherInnen. Zum Einen sollten bestehende Informationskampagnen ausgeweitet werden. Zum anderen sehen die Umweltverbände zunehmend die Notwendigkeit, Informationsmaterialien und -wege besser an bestimmte Zielgruppen anzupassen. Einige soziale Gruppen sind beispielsweise über persönliche Beratungsgespräche viel besser zu erreichen als über Broschüren und Internetangebote. Zudem sind diese Materialien häufig sehr textlastig. Eine Informationsvermittlung über Bilder ist für einige Zielgruppen angebrachter.

Grundsätzlich ist derzeit der Aufwand, den VerbraucherInnen betreiben müssen, um sich über Energiesparmöglichkeiten zu informieren, relativ hoch. Das bezieht sich v.a. auf den Energieverbrauch von Haushaltsgeräten und der Unterhaltungselektronik. Umweltverbände fordern seit langem, dass der Top-Runner-Ansatz, der die Hersteller von Elektrogeräten verpflichtet, kontinuierlich den Energieverbrauch der Geräte zu senken und die VerbraucherInnen leicht verständlich über den Energieverbrauch zu informieren, endlich umgesetzt wird. Ein aufwändiges Recherchieren seitens der VerbraucherInnen wäre dann nicht mehr notwendig – profitieren würden vor allem die sozialen Gruppen, für die die bisher zur Verfügung stehenden Informationen nicht geeignet sind.

Zu einer Stabilisierung der Energiepreise wird in entscheidendem Maße der Ausbau der Erneuerbaren Energien beitragen, denn während Öl, Gas

und Kohle immer knapper und teurer werden, stehen die Erneuerbaren Energiequellen dauerhaft zur Verfügung und die Produktionstechniken wie Photovoltaikzellen können bei steigender Nachfrage kostengünstiger hergestellt werden.

### **Biodiversität - mit Wildnis zu mehr Gesundheit**

Der Erhalt naturnaher Landschaften und der Erhalt der Biodiversität ist den Umweltverbänden seit jeher ein wichtiges Anliegen. Zur Gefährdung von Lebensräumen sowie Tier- und Pflanzenarten haben vor allem die Ausweitung der Siedlungsflächen und die Landwirtschaft beigetragen. Derzeit werden täglich 114 Hektar neu für Siedlungs- und Verkehrsflächen in Anspruch genommen. Dadurch werden Naturflächen direkt durch Versiegelung gefährdet und Landschaften werden zerschnitten. Die intensive Landwirtschaft gefährdet Naturräume u.a. durch den Einsatz von Dünger und Pestiziden, die Entwässerung von Feuchtgebieten und durch Einsatz von technischen Geräten, die den Boden verdichten oder Kleintiere gefährden. Darüber hinaus tragen eine intensive Wald- und Fischereiwirtschaft, der Wasserbau und der Nährstoffeintrag zur Verminderung der Artenvielfalt und zur Gefährdung von Lebensräumen bei. Von den einheimischen rund 3.000 Farn- und Blütenpflanzen sind 1,6 % ausgestorben und 26,8 % gefährdet. Bei den Tierarten sind 3 % ausgestorben und 36 % gefährdet und von den Lebensräumen sind sogar 72,5 % gefährdet.

Der Erhalt der Artenvielfalt und der Lebensräume ist ein wichtiger Teil der Zukunftsvorsorge, denn v.a. aufgrund des Klimawandels ist mit starken Veränderungen der Umweltbedingungen zu rechnen, an die sich die Tier- und Pflanzenarten nur anpassen können, wenn die Artenzahl entsprechend hoch ist.



Aber der Naturschutz ist nicht nur aus Umweltsicht notwendig. Der Erhalt der Natur ist zunehmend ein wichtiger Beitrag zur Gesundheitsvorsorge, denn der Zugang zu Grünflächen ist eine wichtige Voraussetzung für körperliches und seelisches Wohlbefinden. Der Aufenthalt und vor allem das Agieren in der Natur reduziert Stress, hilft gegen Depressionen und Angstzustände und fördert die soziale Interaktion und Kreativität. Vor allem aber regt das Vorhandensein von Naturräumen dazu an, sich zu bewegen. Das ist in Zeiten, in denen immer mehr Menschen an den Folgen des Bewegungsmangel leiden besonders wichtig.

38 % der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland treiben keinerlei Sport; 22,4 % haben keine Alltagsbewegung. Kinder und Jugendliche bewegen sich zwar mehr als Erwachsene, aber auch ihre körperliche Fitness und motorischen Fähigkeiten sind geringer ausgeprägt als früher. Dieser Bewegungsmangel führt zu zahlreichen Zivilisationskrankheiten wie Übergewicht, Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes mellitus, Rücken- und Gelenksbeschwerden. Allein Herz-Kreislauf-Erkrankungen verursachen

in Deutschland Behandlungskosten von 35 Mrd. Euro jährlich, Krankheiten des Muskel- und Skelettsystems von 25 Mrd. Euro. Würde es gelingen, die Bevölkerung zu mehr Bewegung zu motivieren, könnten die Gesundheitskosten deutlich reduziert werden, zumal eine ausreichende Bewegung auch zur Erleichterung bei Stress und Angstzuständen führt, die Konzentrationsfähigkeit fördert, Osteoporose und das Sturzrisiko älterer Menschen reduziert.

Der von den Bundesministerien für Gesundheit sowie Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz vorgelegte „Nationale Aktionsplan zur Prävention von Fehlernährung, Bewegungsmangel, Übergewicht und damit zusammenhängenden Krankheiten“ hat sich zum Ziel gesetzt, genügend Bewegungsanreize im Alltag zu schaffen. Das bedeutet, dass das Wohnumfeld so gestaltet sein muss, dass es genügend Bewegungsanreize bietet. Dazu zählen abwechslungsreiche Spielplätze, sichere und reizvolle Fuß- und Fahrradwege, wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten und attraktive Parks. Vor allem Stadtquartiere und Wohngebiete mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter Menschen sind unattraktiv und bieten wenige Bewegungsmöglichkeiten. Gleichzeitig nutzen sozial benachteiligte Gruppen bestehende Angebote von Sport- und Wandervereinen oder kommerziellen Sportanbietern seltener als andere Bevölkerungsgruppen. Häufig können sie sich eine Teilnahme finanziell nicht leisten. Die Angebote orientieren sich häufig nicht an den Bedürfnissen von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und sozialen Hintergründen. Deshalb sollten Maßnahmen zur Umgestaltung und Aufwertung von Wohngebieten in erster Linie in benachteiligten Gebieten durchgeführt werden und gezielt mehr Anreize für Bewegung im Alltag schaffen.

Die Schaffung von naturbelassenen Grünflächen

in Wohngebieten und stadtnahen Erholungsgebieten kann einen wichtigen Beitrag leisten, den Bewegungsmangel bei Kindern zu reduzieren. Studien belegen, dass sich Kinder lieber draußen als drinnen aufhalten, wenn sie die Möglichkeiten dazu haben. In diesem Fall bestimmt also das Angebot die Nachfrage. Hinzu kommt, dass sich sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen ein Trend zu mehr „wilder“ Natur zeigt. Kinder bevorzugen Flächen, die gewissermaßen von Planern „vergessen“ wurden, die also struktur- und abwechslungsreich sind und einen ungeordneten „wilden“ Charakter haben und somit als abenteuerlich und interessant gelten.

Dass auch Erwachsenen zunehmend naturnahe Landschaften für ihre Freizeitaktivitäten und Erholung bevorzugen, zeigt sich an den stetig wachsenden Besucherzahlen der Nationalparks, in denen die Natur sich selbst überlassen und kaum pflegerisch eingegriffen wird. So wuchsen die Besucherzahlen im Nationalpark Hainich in Thüringen von 50.000 im Eröffnungsjahr 1999 auf über 400.000 im Jahr 2007. Der Nationalpark Bayerischer Wald zieht jedes Jahr 760.000 Besucher an und ist damit die größte Attraktivität Bayerns. Jeder zweite Besucher kommt extra wegen der Wildnis in den Nationalpark.

Naturflächen regen nicht nur zu mehr Bewegung an, sondern der Aufenthalt in der Natur hat insgesamt eine positive Wirkung auf das menschliche Wohlbefinden. Natur hilft, Stresssymptome und Aggressionen zu verringern. Insbesondere bei Kindern werden durch den Kontakt mit der Natur Konzentration und Selbstdisziplin verbessert. Insgesamt verbessert sich die soziale, mentale und physische Entwicklung der Kinder.

Umweltverbände setzen sich für die Sicherung von Naturflächen ein. Die Umweltverbände haben beispielsweise durch eigene Kartierungen

und Datenerhebungen erheblich dazu beigetragen, dass die nach der FFH-Richtlinie schutzwürdigen Gebiete an die EU gemeldet wurden. Auch die Ausweisung von Nationalparks geht häufig auf das starke Engagement der Umweltverbände zurück, aktuellste Beispiele sind hier die Nationalparks Eifel und Kellerwald. Der BUND Nordrhein-Westfalen und der NABU Hessen haben jeweils über mehrere Jahre intensive Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt, um die Akzeptanz eines Nationalparks auf allen Ebenen zu erreichen. Eine Vernetzung der Nationalparkbefürworter, die intensive Information der Öffentlichkeit und der von den Umweltverbänden initiierte fachliche Austausch führten schließlich in beiden Bundesländern zur Einrichtung der Nationalparks. Beide Umweltverbände beteiligen sich weiterhin an der Erarbeitung der Nationalparkverordnungen, der Managementpläne und der Besucherangebote.

Um dem Bedürfnis vor allem der Stadtbewohner nach authentischen Naturerlebnissen gerecht zu werden, setzen sich die Umweltverbände dafür ein, naturnahe Erlebnisräume im städtischen Umland zu etablieren, in denen sowohl die Erlebnis- wie auch die Umweltqualität hoch sind. Naturerlebnis und Schutz der Natur lassen sich durchaus vereinbaren. Das Angebot von Naturerholungsflächen in den Innenstädten und im Stadtumland, kann auch verhindern, dass die Menschen aus der Stadt ins Grüne ziehen, was zu einem weiteren Flächenverbrauch und erhöhtem Verkehrsaufkommen führen würde. So trägt der Englische Garten in München dazu bei, dass jährlich mindestens 500.000 Fahrten aus der Stadt heraus nicht unternommen werden. Will man verhindern, dass die Menschen aus der Stadt „ins Grüne“ ziehen und dort den Flächenverbrauch anheizen, müssen auch innerhalb der Siedlungen große, zusammenhängende Freiräume, Biotop

vernetzende Grünzüge und Parkanlagen erhalten und entwickelt werden. Mehr Grün in der Stadt ist also Umweltschutz und Gesundheitsvorsorge gleichermaßen.

Umweltverbände führen viele konkrete Naturschutzmaßnahmen durch, wie z.B. Wiesenmäh, Pflege von Streuobstwiesen, Flussrenaturierungen und Vogelbeobachtungen. Bei diesen Aktivitäten können sich auch Menschen einbringen, die sich nur sporadisch für den Naturschutz engagieren möchten. Viele Verbände bieten darüber hinaus Naturführungen oder Reisen an - also viele Gelegenheiten, Natur zu erleben, sich zu bewegen und die vielfältigen Erholungswirkungen zu genießen.

### **Bildung und Qualifizierung durch Engagement im Umweltschutz**

Im DNR sind über seine Mitgliedsverbände 5,5 Millionen Einzelmitglieder organisiert. Mehrere Hunderttausend Menschen engagieren sich aktiv in den 96 Verbänden. Der DNR hat durch eine Umfrage unter seinen Mitgliedsverbänden ermittelt, dass im Jahr 2007 mehr als 13 Millionen Stunden ehrenamtlich erbracht wurden. Die Aktivitäten reichen von konkreten Naturschutzaktivitäten wie Kartierungen und Pflegearbeiten, über Presse-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit bis hin zu Aufgaben in der Verbandsorganisation.

Den Ehrenamtlichen wird also eine Vielzahl von Möglichkeiten geboten, sich in die Arbeit der Umweltverbände einzubringen und so unsere Umwelt, aber auch die Gesellschaft mitzugestalten. Die Engagierten können einer Tätigkeit nachgehen, die ihren Fähigkeiten entspricht, die sie für sinnvoll halten und die sie erfüllt. Viele erwerben durch das ehrenamtliche Engagement Fähigkeiten, die auch für ihr persönliches berufliches

Fortkommen nützlich sind. Teilweise können die Ehrenamtlichen auch an konkreten Fortbildungsmaßnahmen teilnehmen.

Darüber hinaus erreichen die Umweltverbände mit ihrem Angebot an Exkursionen, Vorträgen, Führungen und Aktionstagen zahlreiche BürgerInnen und leisten so einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag. Viele der Angebote richten sich besonders an Kinder- und Jugendliche und sind eine wichtige Bereicherung in der Bildungslandschaft, weil ihnen häufig innovative pädagogische Konzepte zugrunde liegen.

Die Naturschutzjugend (NAJU) hat mit ihrem Angebot im Jahr 2006 rund 136.000 Kinder und Jugendliche erreicht. An der Aktion „Erlebter Frühling“ nahmen beispielsweise 5.000 Schulklassen und 750 Familien teil. In der „Fluss-Connection“ beteiligten sich 2007 rund 400 Jugendliche an Bachkartierungen, Vogelzählungen, dem Bau einer Eisvogelbrutwand und der Entmüllung von Bächen.

Die Natur & Umwelt Service- und Verlags GmbH des BUND (N&U) hat die Multivision Shows „Im Zeichen des Wassers“ und „Klima und Energie“ auf den Weg gebracht, die von mehr als 70.000 Jugendlichen besucht wurden. Mit dem Wettbewerb „Don Catos Grüne Reviere“ begeisterte die N&U rund 1.500 Kinder zwischen fünf und zehn Jahren, sich für den Schutz der Natur einzusetzen. Seit 1996 führt die BUNDjugend alljährlich den Umwelt-Kinder-Tag durch – dadurch konnten mittlerweile 428.200 Kinder motiviert werden, eigene Aktionen für die Umwelt durchzuführen.

Der VCD hat in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kinderhilfswerk 2007 die Aktionswoche „Zu Fuß zur Schule“ ins Leben gerufen. Mehr als 10.000 SchülerInnen folgten dem Aufruf nach

mehr Bewegung und erteilen so dem Elterntaxi eine Absage.

### **Erste Schritte: Umweltprojekte mit sozialen Aspekten**

Umweltschutz leistet in vielen Bereichen „so ganz nebenbei“ einen wichtigen sozialen Beitrag. Insbesondere die Lebensbedingungen von Menschen, die Mehrfachbelastungen ausgesetzt

sind, können durch gezielte Umweltschutzmaßnahmen verbessert werden.

Auf den folgenden Seiten präsentieren wir Ihnen Projekte, die erste Ansätze für die Integration von Umwelt- und Sozialaspekten beinhalten. Wir möchten damit Anregungen für eine konkrete Zusammenarbeit von Umwelt- und Sozialverbänden für eine nachhaltige Entwicklung geben.

# Verbesserung der Lebenssituation

## „Nature4you“ – FÖJ für MigrantInnen und sozial benachteiligte Jugendliche

Die Stiftung Naturschutz in Berlin betreut jährlich rund 180 Jugendliche im Freiwilligen Ökologischen Jahr, doch nur sehr selten sind darunter Kinder aus Migrantenfamilien oder aus anderen benachteiligten Milieus. Um diese Gruppen gezielt zu integrieren, bietet die Stiftung seit Herbst 2007 mit „nature4you“ ein spezielles FÖJ-Programm für sozial benachteiligte Jugendliche an. Die 14 Plätze werden zur Hälfte an MigrantInnen vergeben. Zusätzlich zu den 20-tägigen FÖJ-Seminaren erhalten die TeilnehmerInnen im „nature4you“-Projekt ein individuelles Coaching, ein Training zu Ausbildung und Beruf und sie nehmen an zusätz-

Stärken und Fähigkeiten, andererseits lernten sie auch mit Kritik umzugehen und ihre Fähigkeiten richtig einzuschätzen. Für viele bot sich mit „nature4you“ zum ersten Mal die Möglichkeit, die Arbeitswelt kennenzulernen und zu erleben, welche Verhaltensweisen beispielsweise für eine erfolgreiche Teamarbeit notwendig sind. Den größten Erfolg sehen die MitarbeiterInnen darin, dass sich vier der Jugendlichen nun entschlossen haben, einen Schulabschluss nachzuholen. Weitere TeilnehmerInnen wollen ihren Abschluss erweitern bzw. haben jetzt konkrete Perspektiven für die Berufswahl. Für 2008/2009 gibt es schon ausreichend Interessenten für die 14 Plätze. Gefördert wird das Projekt im Rahmen des Bundesprogramms „Freiwilligendienste machen kompetent“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales.



lichen Informationstagen zu Umwelt- und Naturschutzthemen teil. „nature4you“ ist stärker als das übliche FÖJ an die Berufsorientierung gekoppelt und so versuchen die BetreuerInnen bei konkreten Berufswünschen der Jugendlichen entsprechende Einsatzstellen zu finden und sogar neue Stellen zu akquirieren. Die Jugendlichen des ersten Jahrgangs arbeiteten beispielsweise im Waldmuseum, im Meteorologischen Institut, auf Pferdehöfen und in einem Fahrradladen, der auch Stadtführungen anbietet. An ihren Arbeitsplätzen und in den Seminaren entdeckten die Jugendlichen einerseits ihre



**Stiftung Naturschutz Berlin**

[www.stiftung-naturschutz.de](http://www.stiftung-naturschutz.de)

Mehrmoush Tarkashvand

Tel: 030-26394-194

E-Mail: [mehrmoush.tarkshvand@stiftung-naturschutz.de](mailto:mehrmoush.tarkshvand@stiftung-naturschutz.de)



## Joschi hat's drauf – Ernährungsberatung

Viele Untersuchungen belegen, dass Kinder und Jugendliche aus armen Familien oft keine ausgewogene Ernährung bekommen. Häufig ernähren

sich die Familien zu fettreich und zu vitaminarm.

Die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen (VZ NRW) hat Ende 2007 in einem Modellprojekt in neun Kindertageseinrichtungen mit hohem Anteil von Kindern aus benachteiligten und

Migrantenfamilien ein Ernährungs-Aktionsprogramm durchgeführt, das sich sowohl an die Kita-MitarbeiterInnen als auch an die Kinder und Eltern richtet. Die Kita-Teams bekamen in Schulungen grundsätzliche Informationen zur Kinderernährung und ihnen wurden Aktionen präsentiert, mit denen sie das Thema Ernährung spielerisch in die tägliche Arbeit mit den Kindern einfließen lassen können. Den Eltern wurde Ernährungswissen möglichst anschaulich vermittelt: Ernährungsfachkräfte gingen mit den Eltern einkaufen und konnten hier ganz konkret gesundheits- und umweltrelevante Informationen vermitteln, indem sie beispielsweise erklärten,



**Verbraucherzentrale NRW**

[www.vz-nrw.de](http://www.vz-nrw.de)

Ursula Tenberge-Weber

Tel: 0211-3809 228

E-Mail: [ursula.tenberge-weber@vz-nrw.de](mailto:ursula.tenberge-weber@vz-nrw.de)

welche Angaben sich auf den Packungen befinden (Fett- und Kaloriengehalt, Zusatzstoffe etc.), was sie bedeuten und worauf zu achten ist. Oder die Eltern wurden zu einem gemütlichen Abend eingeladen, zu dem sie selbst zubereitetes Essen mitbrachten und ihre Rezepte vorstellten. Daran anknüpfend konnten die Ernährungsfachleute ebenfalls Fragen zu gesunder und ausgewogener Ernährung ansprechen. Die Mitarbeiterinnen der Verbraucherzentrale haben in einem Handbuch viele Aktionsvorschläge zusammengestellt, mit denen Kindern das Thema gesunde Ernährung vermittelt werden kann – auch hier ist das Selberkochen ein wichtiges Element.





## Interkulturelle Gärten und Stiftung Interkultur

In Interkulturellen Gärten kultivieren Menschen aus vielen unterschiedlichen Ländern und aus allen sozialen Schichten gemeinsam mit Deutschen BürgerInnen Obst und Gemüse, tauschen Saatgut und Rezepte aus, bauen kleine Gemeinschaftshäuser aus Holz sowie Brot-Öfen aus Lehm, kochen, grillen und feiern zusammen. Die gemeinsame Bearbeitung des Bodens, die vielen erstmals ermöglicht, ihr Wissen und ihr Können in einer internationalen Öffentlichkeit zum Einsatz zu bringen, schafft zugleich ein Lernangebot, das über das Pflanzen und Ernten weit hinausreicht. Heute gehören zu einem „gut sortierten“ Garten, vor allem in den Wintermonaten, auch Sprach- und Computerkurse, künstlerische und handwerkliche Aktivitäten, die Vernetzung im Stadtteil, Musik, vielfältige Angebote für Kinder, Fortbildungen in Ernährungs- und Gartenthemen sowie Betriebsbesichtigungen und Exkursionen.

Das Besondere an den Interkulturellen Gärten ist, dass die Menschen sich selbst als produktiv erfahren und anderen auf Augenhöhe begegnen. In diesen Projekten steht nicht die „Verwahrung“ der Leute in multikulturellen Teestuben oder das „Besprechen“ von Problemen im Mittelpunkt, sondern das gemeinsame Tätig sein und die Gestaltung des unmittelbaren Umfeldes. Das ist im Falle der Gärten zunächst einmal der Boden, der umgepflügt und neu bepflanzt werden muss, aber auch der Stadtteil, in dem der Garten liegt. Gestalten muss man aber auch die heterogene soziale Gemeinschaft, die sich auf dem Grundstück zusammenfindet: auch wenn jeder Gärtne-

rn eine eigene Parzelle bewirtschaftet, so muss doch der gesamte Garten gemeinsam gestaltet werden. Das bietet viel Stoff für Diskussionen und Verhandlungen.

Die Gärten tragen auf vielfältige Weise zur Verbesserung der Lebensqualität bei. Migranten leben häufig in beengten Verhältnissen in einem Wohnumfeld mit wenig Grünflächen und entsprechend wenig Möglichkeiten sich zu bewegen und erholen. Gleichzeitig ist in diesen Gebieten das Verkehrsaufkommen häufig sehr hoch – die Bewohner sind also einer starken Belastung von Straßenlärm und Feinstaub ausgesetzt. Die Gärten bieten ihnen zunächst einmal einen naturnahen, ruhigen Erholungsraum. Die gemeinsame Gartenarbeit verhilft zu körperlicher Bewegung an der frischen Luft. Sie entspannt und fördert das allgemeine Wohlbefinden und leistet letztendlich einen wichtigen Beitrag zur Krankheitsprävention.





Für Viele bietet das Gärtnern auch mental und emotional eine stabilisierende Wirkung. Migranten – v.a. Flüchtlinge – haben häufig keine Möglichkeit erwerbstätig zu sein. Die Folge dieser „Stillstellung“ ist oft tiefe Resignation, die krank machen kann. In der Gartenarbeit finden diese Menschen einen Teil ihrer Selbstachtung und ihrer Energie zurück, die häufig sogar hilft, traumatische Erlebnisse zu verarbeiten. Mehr noch: Sie unterstützt die Entstehung von sozialen Netzwerken, die wiederum dabei helfen, Einzelne durch Krisensituationen zu tragen.

Die Stiftung Interkultur als bundesweite Koordinierungsstelle des Netzwerks Interkulturelle Gärten berät die unterschiedlichen Akteure bei der Einrichtung von Gärten, stellt Erfahrungswissen aus anderen Projekten zur Verfügung, gibt Infobriefe heraus, organisiert den Wissenstransfer in Politik und Wissenschaft, publiziert die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit in eigenen und Fachmedien, fördert die Projekte finanziell und veranstaltet Vernetzungstreffen und Tagungen.

Das Zusammenspiel mehrerer Faktoren macht die Interkulturellen Gärten zum privilegierten Ort der Entfaltung interkulturellen Wissens. Dass dieses quasi als ein ‚Nebenprodukt‘ beim Anbauen verschiedener Gartenfrüchte entsteht, ist vielleicht auch ein wesentlicher Grund für die Produktivität der hier stattfindenden Prozesse. Die Aktivitäten in den Gärten berühren die unterschiedlichsten Ebenen. Das gibt den Beteiligten die Möglichkeit, ihre eigenen kulturellen Besitztümer zu entdecken, die im Umgang mit Menschen anderer Kulturen vermittelt und evtl. durchgesetzt werden müssen, aber durchaus

auch Anerkennung erfahren können. Die hier vollzogene Bewegung ist also – und das ist signifikant – eine doppelte: Zum einen sind bei den beteiligten Akteuren Prozesse des Bewahrens und der Abgrenzung ihrer eigenen kulturellen Identität zu beobachten. Andererseits geht damit eine Positionierung in einer interkulturellen ‚Landkarte‘ einher. Es scheint, dass genau dieses Suchen und Finden der eigenen kulturellen Identität und deren Einordnung in Relation zu Anderen einen höchst effektiven Lernmechanismus in Gang setzt. Dieser Prozess ermöglicht es den Menschen, die eigene Geschichte und die eigene Würde zu bewahren, ohne diese in einer defensiven Pose „einklagen“ zu müssen. So können die Einwanderer einen aktiven gesellschaftlichen Beitrag leisten und eigene Lebens- und Erfolgsziele formulieren und umsetzen. Dass dieser Ansatz die intelligentere Alternative gegenüber den eindimensional argumentierenden Leitkulturvisionen darstellt, liegt auf der Hand.



**Stiftung Interkultur**

[www.stiftung-interkultur.de](http://www.stiftung-interkultur.de)

Tel.: 089-74 74 60-0

E-Mail: [info@stiftung-interkultur.de](mailto:info@stiftung-interkultur.de)



## „Kampf den Couchpotatoes“

Unter dem Motto „Kampf den Couchpotatoes“ bietet die Naturfreundejugend Thüringen einmal im Monat kostenlose Aktivitäten, die das gemeinsame Erleben von Natur und Gemeinschaft ermöglichen – beispielsweise eine Kanutour auf der Werra, Wanderung durch die Drachenschlucht zur Wartburg, eine Fahrradtour von Weimar nach Bad Sulz. Wer mit dem Thüringen-Ticket per Bahn anreist, bekommt sogar das Fahrtgeld erstattet. Da die Naturfreundejugend schon seit einigen Jahren preiswerte Jugendreisen anbietet, erreicht sie auch mit diesem Programm tatsäch-

lich die Kinder und Jugendlichen, deren Familien wenig oder gar kein Geld für Freizeit, Urlaub und Erholung zur Verfügung steht.

### Naturfreundejugend Thüringen

[www.naturfreundejugend-thueringen.de](http://www.naturfreundejugend-thueringen.de)

Franz Sommerfeld

Tel.: 0361-562 3356

E-Mail: [franz@naturfreundejugend-thueringen.de](mailto:franz@naturfreundejugend-thueringen.de)

## Naturerfahrung für Kinder mit Behinderungen

Da sich Kinder mit körperlichen und geistigen Behinderungen die meiste Zeit in Schul- oder Therapieräumen aufhalten, haben sie nur selten die

Chance, Kontakt zur freien Natur aufzunehmen. Die Kinder, die bisher teilgenommen haben und zweimal monatlich in den Naturgarten kamen, fühlten sich nach ein paar Monaten körperlich sicherer, weil sie ihre Grob- und Feinmotorik weiterentwickelt hatten. Auch ihre Gedächtnisleis-



Möglichkeit, Kontakt zur freien Natur aufzunehmen. Der BUND Herten bietet ihnen diese Möglichkeit in seinem Naturerlebnissgarten. 75 be-

tung hatte sich verbessert. Die „Aktion Mensch“ finanziert bis 2009 die pädagogische Betreuung und das Material. Konzeption des Projektes, Öffentlichkeitsarbeit und die Kontaktpflege zu den Behinderteneinrichtungen leisten Ehrenamtliche des BUND Herten.

#### **BUND Ortsgruppe Herten**

Sigrun Zobel

Tel: 02366-937 998

E-Mail: [bund-naturerlebnisgarten@onlinehome.de](mailto:bund-naturerlebnisgarten@onlinehome.de)



## **Heilung durch Erlebnisse in der Natur**

Dass Naturerfahrung auch als Therapieform eingesetzt werden kann, ist in den USA bereits länger bekannt. Dort gibt es sogar einen Studiengang Gartentherapie. In Deutschland steht die Forschung in diesem Bereich noch am Anfang – der BUND Herten macht jedenfalls sehr gute Erfahrungen mit diesem Konzept. Die Caritas Herten führt seit 2004 jährlich zwei ambulante Erholungswochen für Frauen in belasteten Lebenssituationen durch. Die Frauen sind beispielsweise von chronischen Krankheiten wie Multiple Sklerose, Krebserkrankungen, Schlaganfall, Er-

schöpfungszuständen oder psychischen Erkrankungen betroffen. Es nehmen auch immer mehr ausländische Mitbürgerinnen an diesen Heilwochen teil. Die Frauen verbringen eine Woche lang jeden Tag auf dem BUND-Naturerlebnisgelände, wo ein Teil des Programms – Meditation, Energiearbeit, Visualisierungen – unter Anleitung von Körpertherapeutinnen im Seminarhaus stattfindet. Die BUND-Mitarbeiterinnen machen mit den Frauen in der Natur Übungen zur Körperwahrnehmung und auf dem Gelände sammeln die Frauen Wildkräuter, die sie später zur Gerichten, Tees

und Heilölen verarbeiten. Jede Frau bekommt außerdem ein „verwildertes“ Stück Garten, das es zu „beackern“ gilt: Ein Teil der Fläche soll für die

nen innere Sicherheit. Aber die Arbeit bringt auch viele Emotionen hoch, denn schließlich möchten einige Frauen auch innerlich einiges „umgraben“,



Aussaat vom Pflanzenwuchs befreit werden. Die körperliche Arbeit und die Aktivierung der Sinnesorgane durch die Aromen der Kräuter stärken die Eigenkräfte der Frauen. Viele Frauen berichten nach der Heilwoche, dass ihnen das Arbeiten in der Natur seelisch Kraft gegeben hat. Sie fühlten sich in der Natur gut aufgehoben und auch das Spüren der eigenen Körperkraft verlieh ih-

Freiräume schaffen und einen Samen aufgehen lassen. Insgesamt gehen die Frauen gestärkt aus dieser Heilwoche in ihren Alltag zurück.

#### **BUND Ortsgruppe Herten**

Sigrun Zobel

Tel: 02366-937 998

E-Mail: [bund-naturerlebnisgarten@onlinehome.de](mailto:bund-naturerlebnisgarten@onlinehome.de)



# Verbesserung der finanziellen Situation durch Energieberatung

**Das Angebot an Energieberatung ist in Deutschland recht groß. Verschiedene Umweltorganisationen, Verbraucherverbände und sogar die Energieversorger bieten Informationen auf Flyern, Internetseiten, Broschüren und in Mitgliedszeitschriften an. Aber viele Personengruppen werden damit nicht erreicht. Zum einen sind die Informationen bisher ausschließlich auf Deutsch erhältlich und zum anderen orientieren sie sich am Informationsverhalten gut ausgebildeter Menschen. Menschen mit geringer Bildung und wenigen Deutschkenntnissen brauchen eine andere (An)Sprache als gut situierte Akademiker. Häufig überwiegen bei ihnen andere Sorgen, als dass sie noch die Initiative aufbringen können sich über Energiesparmaßnahmen im Haushalt zu informieren. Einige Organisationen haben dies nun erkannt und ein spezielles Beratungsangebot für sozial Schwache und Migranten entwickelt.**

## Interkulturelle Energieberatung und Umweltinformation

Seit drei Jahren beschäftigt der BUND Landesverband Berlin sich mit spezifischen umweltrelevanten Erfahrungen und Bedürfnissen von MigrantInnen. Aus der kontinuierlichen Arbeit des Arbeitskreises „BUND interkulturell“ und des türkischsprachigen Arbeitskreises „Yeşil Çember“ („Grüner Kreis“) sind nun erste konkrete Projekte hervorgegangen.

Bei der Energieberatung für türkische MitbürgerInnen setzt der BUND Berlin ganz auf die Kompetenz dieser Zielgruppe selbst. In drei Berliner Bezirken hat der BUND mit Unterstützung von Quartiersmanagern, Vereinen und anderen Einrichtungen interessierte MigrantInnen gefunden, die sich in Energiefragen schulen ließen, um andere Haushalte zu beraten. Denn Beratung ist vor allem dann erfolgreich, wenn sie von MigrantInnen für MigrantInnen angeboten wird – und insbesondere den Frauen kommt hier eine Schlüsselfunktion zu. Insgesamt 28 türkisch- und arabischsprachige Frauen und Männer haben von März bis Mai 2008 an Schulungen zu EnergiesparberaterInnen teilgenommen. Die meisten AbsolventInnen nutz-

ten nach dem Ende der Fortbildungen ihr neu erworbenes Wissen, um andere Familien davon zu überzeugen, wie notwendig und vorteilhaft es ist, Energie einzusparen. Es wurden über 200 Haushalte beraten.



Mittlerweile hat die türkisch sprachige Umweltgruppe des BUND gemeinsam mit dem Umweltbundesamt (UBA) und der Türkischen Gemeinde

in Deutschland (TGD) verschiedene Informationsbroschüren zu Energie- und Umweltthemen auf Türkisch erarbeitet und veröffentlicht: einen Flyer mit Energiespartipps auf Türkisch, eine deutsch-türkische Broschüre zu Umweltthemen im Haushalt wie Energiesparen und Mülltrennung, sowie Broschüren unter den Titeln „Evlerde Enerji Tasarrufu“ („Energiesparen im Haushalt“) und „İmdat! Evde küf var!“ („Hilfe! Schimmel im Haus!“). Weitere Broschüren sind bereits in Vorbereitung.

mit einer umweltfreundlichen Arbeitsweise viel Geld sparen lässt.

Die Veranstalter BUND und TBB präsentierten ihre Arbeit an Informationsständen, darüber hinaus konnten die BesucherInnen sich auch über das Angebot von Ökostromanbietern informieren oder beispielsweise Heilpflanzen kennen lernen. Während die Eltern Vorträgen lauschten, lernten die Kinder im nahegelegenen Kindergarten unter anderem sich einen Bio-Obstsalat zuzubereiten. Gegen Ende des Umwelttages gab es ein Bio-Bufferet und als

Nachtisch servierten die Kinder stolz ihren selbstgemachten Bio-Obstsalat.

Die beiden Türkischen Umwelttage haben sowohl in den deutschen als auch in den türkischen Medien ein großes Echo gefunden. Die Schirmherrschaft wurde von dem türkischen Generalkonsul Ahmet Alpman, dem Integrationsbeauftragten Günter Piening und von der Umweltsenatorin Katrin Lompscher übernommen. Finanzielle Zuschüsse gab es von der Stiftung Naturschutz Berlin und von der Bundeszentrale für politische Bildung. Auffällig waren das große Interesse der Familien an der Veranstaltung und die Heterogenität des



Bereits zum dritten Mal wird im Juni 2009 der Türkische Umwelttag stattfinden, den die türkischsprachige Umweltgruppe „Yeşil Çember“ in Kooperation mit dem Türkischen Bund Berlin Brandenburg (TBB) durchführt. Bei dem ersten Türkischen Umwelttag, zu dem über 170 türkischstämmige TeilnehmerInnen kamen, ging es hauptsächlich um den Klimaschutz. ReferentInnen aus Berlin, Wuppertal und der Türkei haben u. a. darüber informiert, wie sich im Alltag Energie sparen lässt, warum Mülltrennung sinnvoll ist und was die Menschen in der Türkei für den Klimaschutz tun. In einem speziellen Seminar wurden Unternehmern Tipps gegeben, wie sich

Bildungsniveaus der TeilnehmerInnen.

„Yeşil Çember“ bekam 2008 für sein vorbildliches Engagement und seine Pionierarbeit vom Berliner Senat den 1. Preis der „Berliner Tulpe für deutsch-türkischen Gemeinsinn“ – das Preisgeld von 5.000 Euro wurde von der Körber-Stiftung zur Verfügung gestellt.

Generell erfordert interkulturelle Arbeit eines Umweltverbandes spezifische Herangehensweisen. Bereits in früheren Veranstaltungen des AK „BUND interkulturell“ wurde deutlich, dass je nach kulturellem Hintergrund ein unterschiedliches Verständnis von Natur und Umwelt besteht und unterschiedliche Kommunikationsformen



**BUND Berlin**, [www.bund-berlin.de](http://www.bund-berlin.de)

Herbert Lohner, Tel.: 030-7879 0024

E-Mail: [herbert.lohner@bund-berlin.de](mailto:herbert.lohner@bund-berlin.de)

**BUND Interkulturell**

[www.yesilcember.de](http://www.yesilcember.de)

Yeşil Çember, Frau Gülcan Nitsch

E-Mail: [yesilcember@bund-berlin.de](mailto:yesilcember@bund-berlin.de)

gepflegt werden. Grundsätzlich ist es wichtig, dass das Engagement für den Umweltschutz gemeinsam und gleichberechtigt erfolgt. Nicht zuletzt steckt hinter der interkulturellen Arbeit des BUND Berlin ein gesundes Eigeninteresse: Der Anteil von MitbürgerInnen mit Migrationshintergrund wird – gerade in Berlin – stark zunehmen. Dieser demografischen Entwicklung muss der BUND Rechnung tragen, wenn er auch in Zukunft alle in Deutschland lebenden Menschen erreichen will – so die Sicht des BUND Berlin.

## Cariteam-Energiesparservice

Der „Cariteam-Energiesparservice“ ist ein Kooperationsprojekt der Caritasverband e.V. mit der Stadt Frankfurt und der Rhein-Main Jobcenter GmbH, das auch vom örtlichen Energieversorger Mainova unterstützt wird. Im Rahmen des Projekts qualifiziert die Caritas seit Herbst 2006 Arbeitslose zu ServiceberaterInnen für Energie

und Wasserspartechnik, die Haushalte mit geringem Einkommen kostenlos über Energiesparmöglichkeiten informieren. Um die Zielgruppe auf den Service aufmerksam zu machen, wird Informationsmaterial in städtischen Ämtern und öffentlichen Einrichtungen ausgelegt. MitarbeiterInnen der Arbeitsagentur sprechen die Klienten persönlich an und weisen auf den Energiesparservice hin.

In der Pilotphase machte das Projekt die Erfahrung, dass die reine Energieberatung für die Haushalte mit geringen Einkommen nicht ausreicht. Die Haushalte empfanden die Beratung zwar als hilfreich, jedoch konnten sie die notwendigen Investitionen in Energiesparlampen, schaltbare Steckerleisten, Perlatoren, Duschköpfe etc. nicht leisten. Als es gelang für diese Materialien Sponsoren zu finden, so dass den Haushalten ein kostenloses Starterpaket im Wert von 50 Euro angeboten werden konnte, stieg das Interesse an der Energieberatung deutlich an.

Die Caritas-ServiceberaterInnen prüfen direkt vor Ort den Verbrauch an Wasser, Strom und Hei-





zenergie und stufen diesen in „sparsam“ bis „sehr hoch“ ein. Danach werden Einsparmöglichkeiten gesucht. Ein Einsparcheck erklärt dem Kunden, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um eine bestimmte Einsparung zu erreichen. Neben Tipps zum Kauf von strom- und wassersparenden Geräten erhalten die Haushalte auch Hinweise zu energie- und wassersparendem Verhalten.

#### Catritasverband Frankfurt e.V.

[www.caritas-frankfurt.de](http://www.caritas-frankfurt.de)

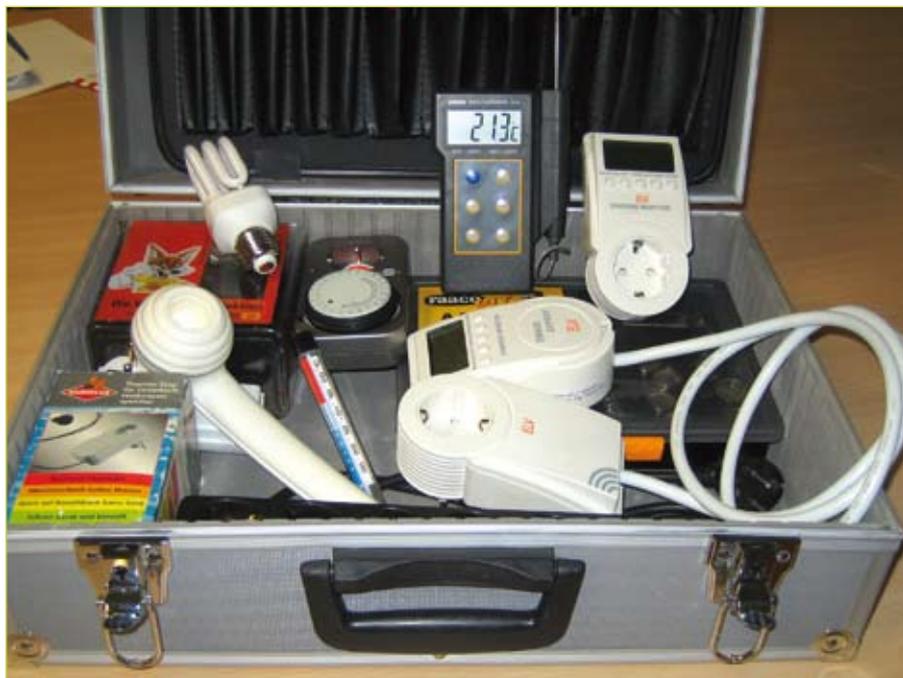
Ulrich Schäferbarthold

Tel: 069-9133 1630

E-Mail: [ulrich.schaeferbartholde@caritas-frankfurt.de](mailto:ulrich.schaeferbartholde@caritas-frankfurt.de)

Bisher wurden 400 Haushalte beraten, die nun durchschnittlich rund 140 Euro pro Jahr einsparen können und dadurch spürbar finanziell entlastet werden. Der „Cariteam-Energiesparservice“ schafft also positive Veränderungen in sozialer, ökonomischer und ökologischer Hinsicht: Arbeitslose werden qualifiziert, Haushalte mit geringem Einkommen finanziell entlastet und mit einer durchschnittlichen CO<sub>2</sub>-Minderung von 300 g pro Haushalt leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Inzwischen wurde die Projektidee von anderen Caritas-Verbänden und Kommunen übernommen. Die Caritas bemüht sich um eine bundesweite Ausweitung des Projektes: Um die zwei Millionen betroffenen Haushalten beraten zu können, wären rund 150 Millionen Euro notwendig, mit denen vor allem die Starterpakete zu finanzieren wä-

ren. Der BUND Bundesverband unterstützt die Forderung nach einer Finanzierung durch die Bundesregierung.





## Energieberatung für Migranten als Unternehmer

intEX e.V. berät in Hannover seit 2003 MigrantInnen bei der Existenzgründung. In der Beratungsarbeit wurde deutlich, dass bei den UnternehmensgründerInnen das Bewusstsein über die Energie- und Wasserkosten sehr gering ist. Zum Teil begründet sich der Mangel an Bewusstsein darin, dass in vielen Ländern diese Ressourcen zu einem geringen Preis oder gar kostenlos zu beziehen sind. intEX e.V. entwickelte darauf hin 2006 ein Beratungsmodell für KleinunternehmerInnen mit Migrationshintergrund. Aus der mehrjährigen Beratungsarbeit für ExistenzgründerInnen verfügt intEX sowohl über viele Kontakte zu UnternehmerInnen mit Migrationshintergrund, als auch über notwendige Erfahrung in der interkulturellen Arbeit. intEX sprach die UnternehmerInnen persönlich an und informierte sie zunächst grundsätzlich

Pro Klima Hannover finanzierte die Energieberatung; die Entwicklung des Konzeptes und die Akquise leistete intEX e.V. auf ehrenamtlicher Basis.

### intEX e.V. - Integrative Existenzgründung in der Region Hannover

Telefon: 0511- 388 78 45

E-Mail: [info@intex-hannover.de](mailto:info@intex-hannover.de)

über die Einsparmöglichkeiten durch bewussten Umgang mit Energie und Wasser. Vier KleinunternehmerInnen (eine Gaststätte, ein Café, ein Lebensmittelladen und ein Friseurbetrieb) waren schließlich bereit, sich von der „Energie Ingenieure GbR“ konkreter beraten zu lassen. Anhand des erfassten energetischen Ist-Zustandes zeigten die

IngenieurInnen konkrete Möglichkeiten zur Energie- und Wassereinsparung. Sie schlugen beispielsweise vor, die Beleuchtung zu erneuern, Kühlgeräte an einem anderen Platz aufzustellen, nachzurüsten oder ineffiziente Geräte ganz zu ersetzen. Zum Großteil haben die UnternehmerInnen die vorgeschlagenen Maßnahmen umgesetzt.



# Umweltbildung für spezielle Zielgruppen

Gerhard de Haan, Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees der UN-Dekade zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE), konstatierte kürzlich „Die Gymnasiasten sind längst BNE-überfüttert“. Er plädiert deshalb dafür, künftig Umweltbildungs- und BNE-Programme vor allem für Menschen aus bildungsfernen Schichten anzubieten. Und das sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schulen, denn auch in ihren Familien lernen die Kinder wenig über Umwelt- und Naturschutz. Einige Umweltbildungseinrichtungen und Umweltverbände haben schon beispielhafte Projekte entwickelt, um speziell diesen Kindern und Jugendlichen Umweltthemen nahe zu bringen.

## Integration jugendlicher Spätaussiedler



Der Naturschutzverband Aktion Fischotterschutz e.V. führte von Juli 2002 bis Februar 2005 das Projekt „Integration jugendlicher Spätaussiedler durch event- und outdoor-orientierte Naturschutzbildungsmaßnahmen“ durch. Da die Kombination von Integrations- und Naturschutzarbeit absolut neu ist, sollte mit diesem Projekt erprobt werden, ob und in welcher Form sich Naturschutzbildungsmaßnahmen zur Integrationsförderung kultureller Randgruppen eignet. Neben

der Verbesserung der sozialen Kompetenz und der gesellschaftlichen Integration jugendlicher SpätaussiedlerInnen, stand die Entwicklung und Erprobung von Naturschutzbildungsmaßnahmen, die für die Integrationsarbeit geeignet sind, im Vordergrund. Bereits in einem Vorläuferprojekt stellte sich heraus, dass Bildungsprojekte im Umwelt- und Naturschutz für die Zielgruppe vor allem dann interessant sind, wenn sie einen starken Eventcharakter haben. Um an möglichst verschiedenen Kompetenzen und Alltagserfahrungen der Jugendlichen anknüpfen zu können, entwickelte die Aktion Fischotterschutz e.V. mehrere Teilprojekte: Wildnislager, Bogenbau und Bogenschießen, Baumpflanzungen, Niederseilgarten, Multimedia, Kunst und Natur. Die Angebote waren als wöchentliche Kurse oder als mehrtägige Veranstaltungen konzipiert und fanden in Verbindung mit schulischen Angeboten statt, aber auch als offene Veranstaltungen und als spezielle Angebote für Jugendtreffs. An allen Veranstaltungen nahmen sowohl einheimische Jugendliche als auch jugendliche SpätaussiedlerInnen teil. Dabei wurde deutlich, dass, obwohl in den Ursprungskulturen der SpätaussiedlerInnen die Abhängigkeit von und die Verbindung zur Natur stärker ist als in Deutschland, die jugendlichen



Spätaussiedler über weniger Naturkenntnisse verfügen und weniger über ökologische Zusammenhänge wissen als ihre einheimischen AltersgenossInnen. Hier konnten die Angebote der Aktion Fischotterschutz e.V. dazu beitragen, diesen Wissensunterschied zu verringern.

Da die Projekte einen starken Präventionscharakter haben und langfristig wirken, lässt sich die Integrationswirkung der Projekte derzeit vor allem anhand der Einschätzung der beteiligten MitarbeiterInnen und PädagogInnen beurteilen. Bei Gemeinschaftsaktionen in der Natur, vor allem im Survivalbereich gehört es zu den Grundvoraussetzungen, dass Jeder Aufgaben für die Gruppe übernimmt und dass Schwächere von den Stärkeren unterstützt werden. Entweder die Gruppe integriert den Benachteiligten und stellt Vorbehalte in den Hintergrund, oder die Aktion ist zum Scheitern verurteilt: Beispielsweise kann der Bau eines Weidentipis oder das Kochen am Lagerfeuer nur gelingen, wenn Mehrere zusammenarbeiten und sie sich auf einander verlassen können.

Aktivitäten, bei denen die Sprachbarrieren in den Hintergrund treten, fördern die Integration. Beispielsweise sind beim Bogenschießen, Handwerken und Malen Konzentration besonders wichtig. Nicht-Reden erhöht die Konzentration und so erreichen möglicherweise Jugendliche, die auf-

grund ihrer Sprachschwierigkeiten schweigsamer sind bei diesen Aktivitäten bessere Ergebnisse und somit die Anerkennung der Anderen. In dem Projekt zeigte sich auch, dass die SpätaussiedlerInnen zum Teil handwerklich geschickter sind. Die Integration der jugendlichen SpätaussiedlerInnen war während der Projekte nicht problematisch. Es gab aber durchaus Diskussionen über Vorurteile und Alltagsprobleme zwischen Deutschen und Russen. Viele Jugendliche wussten von solchen Problemen oder waren selber in Auseinandersetzungen verwickelt. Bereits während der Diskussionen entwickelten die Jugendlichen von sich aus Lösungsansätze, wie man besser miteinander umgehen könnte um Auseinandersetzungen nicht eskalieren zu lassen.

Das Projekt wurde gefördert über die EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ und über das Bundesamt für Naturschutz.

**Aktion Fischotterschutz e.V.**

[www.otterzentrum.de](http://www.otterzentrum.de)

Dr. Oskar Kölsch

Tel.: 05832-9808-23

E-Mail: [o.koelsch@otterzentrum.de](mailto:o.koelsch@otterzentrum.de)

## „Regenbogen“ – Soziale Integration neuer Zielgruppen in der Umweltbildung



Die Umweltstation Lindenhof des Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. erarbeitete im Rahmen des Projektes „Regenbogen - Soziale Integration neuer Zielgruppen in der Umweltbildung“ Wege und Strategien, um soziale Milieus, die bisher eher schlecht in der Bildungsarbeit erreicht wurden, in die Bildung für nachhaltige Entwicklung zu integrieren.

Mit Praxisprojekten, Workshops, Fortbildungen und niederschweligen Bildungsangeboten wurden u.a. Migranten, Langzeitarbeitslose, Rehabilitanden und psychisch Gehandicapte in die Bildungsarbeit integriert. Ganz gezielt wurden Menschen angesprochen, die bislang für Belange der Umwelt nur schwer erreichbar waren: Menschen mit Migrationshintergrund, aber auch Hartz-IV-Empfänger, Arbeitslose, psychisch Kranke oder verhaltensauffällige oder vorbestrafte Jugendliche. Dabei wurden die Strategi-

en „aufsuchende Umweltbildung“ und „Akquise über Kooperationspartner“ erprobt und weiterentwickelt.

Mit speziellen Angeboten und Aktionen konnten im Jahr 2007 66 Veranstaltungen durchgeführt und damit über 1.000 Menschen erreicht werden. Beispielhaft sind die Nachmittagsgruppen für russlanddeutsche Kinder. Das Fazit der Umweltbildner gibt Hoffnung: Kinder interessieren sich für Natur - sie müssen nur Kontakt zu ihr haben.

Die gewonnenen Erfahrungen wurden in Workshops an Multiplikatoren weitergegeben und fließen auch in den Marketingprozess der Dachmarke Umweltbildung.bayern ein. Eine ausführliche Dokumentation und Auswertung des Projektes ist bei der Umweltstation Lindenhof für 5 Euro erhältlich. Vom 24.-25. März 2009 fand dazu auch ein Milieuworkshop mit dem Titel „Come in and



discover“ am Lindenhof in Bayreuth statt (siehe [www.umweltbildung.bayern.de](http://www.umweltbildung.bayern.de)).

Das Projekt „Regenbogen“ hilft Kindern - unabhängig von Herkunft oder Elternhaus - Bewusstsein für die Umwelt zu entwickeln, es bringt ihnen den Umwelt-Gedanken näher. Die projektorientierte Einbindung sozialer Randgruppen in Bildungsangebote schafft ein Stück soziale Gerechtigkeit und partnerschaftlichen Austausch zwischen gesellschaftlichen Milieus.

Dazu ist jedoch eine Neuausrichtung der Bildungsarbeit notwendig – es geht nicht darum, neue Zielgruppen in bestehende Angebote „einzupassen“, sondern integrative Angebote zu entwickeln, die Wertvorstellungen, Denkweisen,

Bedürfnisse der Zielgruppe entgegenkommen. Die Bayerische Landesstiftung zeichnete das Projekt „Regenbogen“ mit dem Umweltpreis 2008 aus. Mit dem Umweltpreis wird die herausragende Leistung, das große Engagement und insbesondere der breite integrative Ansatz gewürdigt, den die Umweltbildungsstation Lindenhof mit ihrem Projekt „Regenbogen“ verfolgt hat.

#### **LBV-Umweltstation Lindenhof**

[www.lbv-lindenhof.de](http://www.lbv-lindenhof.de)

Thomas Kappauf

Tel.: 0921-7594220

E-Mail: [t-kappauf@lbv.de](mailto:t-kappauf@lbv.de)

## **„leben gestalten lernen“ – eine Agenda für den Elementarbereich**



Der Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V. (LBV) betreibt seit 12 Jahren als einziger Naturschutzverband in der Bundesrepublik einen eigenen Integrativkindergarten. Die Motivation, als Träger einer solchen Einrichtung die Verantwortung für die pädagogische Arbeit des Kindergartens arche noah zu übernehmen, speist sich aus zwei Quellen. Zum einen teilt der LBV die Meinung der LernpsychologInnen und HirnforscherInnen, dass Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren bildungswillig und bildungsbereit sind und die Inhalte und Methoden der Umweltbildung bzw. der Bildung für nachhaltige Entwicklung sehr gut geeignet sind, die Entwicklung der Kinder positiv zu beeinflussen. Zum anderen ist der LBV überzeugt, dass sich ein Naturschutzverband, dem nachhal-

tige Entwicklung ein Kernanliegen ist, mit einem solchen Projekt beispielhaft an der Entwicklung einer Gesellschaft in Richtung nachhaltige Entwicklung beteiligen kann und muss.

Gerade als Träger einer Kindertagesstätte ist es möglich, nicht nur auf das pädagogische Konzept im Sinne nachhaltiger Entwicklung einzuwirken, sondern auch bei Bau und Einrichtung der Kindertagesstätte die nötigen ökologischen Standards einzuhalten. Aus der täglichen Arbeit mit den Kindern und Eltern, im Miteinander der UmweltpädagogInnen und ErzieherInnen sind nicht



nur fruchtbare Konzepte für die eigene Einrichtung entstanden, sondern auch viele Materialien, die zeigen, dass sich mit den Inhalten und Methoden der Umweltbildung bzw. der Bildung für nachhaltige Entwicklung kindliche Kompetenzen optimal fördern lassen.

Der LBV hat in seinem Projekt sieben Kompetenzen identifiziert, die für die Entwicklung von Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren wichtig erscheinen: positive Identifikation mit sich selbst, kommunikative Kompetenz, grob- und feinmo-



torische Fähigkeiten, achtsamer Umgang mit sich selbst und mit anderen Lebewesen, emotionale Kompetenz, Sozialkompetenz und Gestaltungskompetenz. Dabei zeigt sich, dass dafür der Lernort Natur in hervorragender Weise geeignet ist. Kinder im Alter von drei bis sechs zu fordern und zu fördern. Zum einen durch die ganzheitliche Begegnung, bei der durch viele Eingangskanäle (hören, riechen, schmecken, tasten, sehen, Balance halten, etc.) gelernt wird, zum anderen durch die Herausforderung an soziale, kommunikative und emotionale Kompetenzen, die nötig sind um z.B. einen Baum zu erklettern, einen Bach zu überqueren oder eine Wildkräutersuppe zuzubereiten.

Mittlerweile bietet der LBV nicht nur ErzieherInnenweiterbildung in Bayern an, sondern auch in anderen Bundesländern und entwickelt die Konzeption mit ExpertInnen aus dem ganzen Bundesgebiet weiter. In Bayern sind mittlerweile 244 Einrichtungen zertifiziert. In Rheinland-Pfalz bildet der LBV zusammen mit der Landeszentrale für Umweltaufklärung und der evangelischen



Landjugendakademie in Altenkirchen FachberaterInnen für Bildung für nachhaltige Entwicklung im Elementarbereich aus.

Als Standardwerk ist der Sammelordner „leben gestalten lernen“ entstanden, der es ErzieherInnen ermöglicht, in der täglichen Arbeit die Förderung kindlicher Kompetenzen mit Themen nachhaltiger Entwicklung zu verbinden und in der täglichen Kindergartenpraxis umzusetzen. Mittlerweile arbeiten 10% der deutschen Kindergärten mit diesen Materialien.

Besonderer Schwerpunkt ist die Einbeziehung der Eltern in das Konzept, denn Förderung nachhaltiger Entwicklung darf nicht an den Kindergartentüren halt machen. Außerdem ist der Kindergarten als explizit familienbegleitende Einrichtung besonders dazu verpflichtet, das El-



ternhaus stark in die pädagogische Konzeption mit einzubinden.

**Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.**  
[www.lbv.de](http://www.lbv.de)

Klaus Hübner, Referatsleiter Bildung für nachhaltige  
Entwicklung / Freizeit

Tel.: 09174-477 540

E-Mail: [k-huebner@lbv.de](mailto:k-huebner@lbv.de)



## „Umweltfuchse“

Von der Lessing-Förderschule in Freiburg, die ca. 130 SchülerInnen mit sonderpädagogischem Bedarf in 10 Klassen unterrichtet, haben schon viele SchülerInnen ihre Projektstage in der Ökostation Freiburg verbracht. Daraus entstand die Idee, eine 6. Klasse ein Jahr lang monatlich natur- und umweltpädagogisch zu betreuen, um den SchülerInnen jahreszeitliche Aspekte und verschiedene Umweltthemen nahe zu bringen. Das Themenspektrum wurde gemeinsam mit den SchülerInnen und LehrerInnen festgelegt.

Im Frühjahr 2008 erforschten die SchülerInnen die Gewässerökologie eines Flusses, sammelten Kräuter im Biogarten der Ökostation und bereiteten daraus einen Tee und Kräuterquark. Dann bauten sie selber Nistkästen für Meisen, die auf dem Schulgelände angebracht wurden, sodass die Kinder nun täglich die Vögel beobachten können.

Bei einem Besuch der Wasserkraft Volk AG stand das Thema Energieproduktion auf dem Programm. Die Firma baut Wasserkraftwerke und stellt die dafür notwendigen Turbinen her. So konnten die Kinder ganz konkret erfahren, wie Turbinen gebaut werden und wie aus Wasser

elektrischer Strom gewonnen wird. Ein Praxistest einer Solarkochkiste und eines Parabolspiegels in der Ökostation fiel allerdings wegen zu starker Bewölkung buchstäblich ins Wasser.

Im Juli ging es wieder in die Natur. Im Wald lernten die Kinder Bäume anhand von Blättern, Rinde und Gestalt zu erkennen. Außerdem erfuhren sie etwas über die Funktion des Waldes, Waldgeschichte und Jagd und natürlich über die Tiere. Später zeichneten die Kinder Bilder, um daraus



gemeinsam mit einem Grafikbüro ein Logo für das Projekt zu entwickeln.

Den Kindern wurde konkretes Wissen über Ökologie und Klimaschutz vermittelt, das ihnen weder in der Schule noch im Elternhaus angeboten wird. Das Interesse der Kinder an diesen Themen ist im Jahresverlauf stetig gestiegen. Dadurch dass den Kindern mit den übertragenen Aufgaben wie Holzhacken und Kochen ein hohes Maß an Vertrauen entgegengebracht wurde und sie das Programm mitbestimmen konnten, entwickelte sich ihr Selbstvertrauen sehr positiv. Einige SchülerInnen nutzen die Möglichkeit ein Praktikum in der Ökostation oder bei der Firma Jaka zu machen. Die entsprechenden Nachweise sind bei Bewerbungen von Nutzen.

Das Projekt leistete noch einen wichtigen Beitrag

zur allgemeinen Lebenserfahrung der Kinder: einige von ihnen sind bisher nur selten im Schwarzwald gewesen oder hatten die Stadt Freiburg schon seit längerer Zeit nicht mehr verlassen. Das Projekt, das vollständig durch Spenden der Firma Jaka OHG finanziert wird, läuft noch bis Juli 2009 .

### Ökostation Freiburg (Breisgau)

[www.oekostation.de](http://www.oekostation.de)

Ralf Hufnagel, Tel.: 0761-892333

E-Mail: [ralf.hufnagel@oekostation.de](mailto:ralf.hufnagel@oekostation.de)

Barbara Vitek (Klassenlehrerin)

E-mail: [barbaravitek@gmx.de](mailto:barbaravitek@gmx.de)



## Gestaltung eines Naturerlebnisgartens

Der BUND Herten arbeitet eng mit dem Atelier Regenbogen der Caritas zusammen, in dem sich Aussiedler und Flüchtlinge treffen und Kunstobjekte herstellen. Gemeinsam mit den MigrantInnen und HauptschülerInnen baute der BUND mehrere Objekte für seinen Naturerlebnisgarten: ein Klettergerät, eine Weidenlaube, ein Kletterpferd und Brutmöglichkeiten für Wildbienen. Das bisher aufwändigste Projekt war der Bau eines

### BUND Ortsgruppe Herten

Sigrun Zobel

Tel: 02366-937 998

E-Mail: [bund-naturerlebnisgarten@onlinehome.de](mailto:bund-naturerlebnisgarten@onlinehome.de)



Für die Migranten war dies eine neue und wichtige Erfahrung, die ihr Selbstbewusstsein stärkt. Insgesamt wird durch die Arbeit der Kontakt zwischen Migranten und Hertener Kindern und Jugendlichen gefördert und so die Integration der Migranten verbessert und dem Rassismus vorgebeugt.

Strohballenhaus mit Lehmputz, das nach ein- einhalb Jahren Bauzeit seit 2006 zusätzlich zum Seminarhaus für die umweltpädagogische Arbeit genutzt wird. Der Bau war auch für die Mitarbei- terInnen des BUND eine neue Herausforderung – umso wertvoller war der Beitrag der MigrantInnen, die z.T. wichtige Kenntnisse in der Verarbei- tung von Lehm und im Holzbau mitbrachten, weil diese Bauart in ihren Heimatländern üblich ist.





## „Mach den Boxenstopp – Bring leere Batterien zurück!“



Die Verbraucherzentrale NRW führte 2005 und 2006 die Aktion „Mach den Boxenstopp – Bring leere

Batterien zurück!“ für Kinder durch, um die Rücklaufquoten von Altbatterien zu erhöhen. Die Aktion wandte sich 2006 insbesondere an Kinder mit Migrationshintergrund und deren Eltern. Die Aktion wurde in Grundschulen und in diversen Freizeiteinrichtungen (Museen, Freibad, Agenda-festen etc.) durchgeführt. Mit überdimensionalen Modellen der Batterien und der Rückgabeboxen konnten die Kinder die Rückgabe spielerisch üben. Alle Kinder erhielten abschließend eine kleine Batteriesammelbox, einen Batterietester und einen Comic, der die Nutzung und Rückgabe von Batterien thematisiert.

2006 waren Kinder mit Migrationshintergrund und deren Eltern die Hauptzielgruppe der Aktion, denn sie sind oft mit den gesetzlichen Regeln und Kennzeichnungspflichten zum Umweltschutz nicht vertraut. In Geschäften bleibt ihnen die Bedeutung von Kennzeichnungen auf Produkten und Hinweisschildern häufig verschlossen. Über die Auswahl der Schulen und Veranstaltungsorte sollten möglichst viele Kinder aus Migrantenfamilien erreicht werden. Außerdem wurde über Ausländer- und Migrationsorganisationen zu den jeweiligen Vor-Ort-Aktivitäten eingeladen. Ein fünfsprachiger Brief an die Eltern, der auf die Rücknahmemöglichkeiten im Handel hinwies und die GRS-Sammelbox abbildete, ergänzte das Aktionsmaterial.

An 50 Schulen und bei 21 öffentlichen Veranstal-

tungen wurden die Aktionen durchgeführt und somit rund 13.100 Kindern erreicht. Bei den Aktivitäten in Schulen konnte der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund genau überprüft werden, er lag bei 42 %. Eine Nachbefragung in Schulen zeigte, dass die Aktion verknüpft mit fachlichem Input und der Weitergabe handlungsorientierter Materialien geeignet ist, um die beabsichtigte Verhaltensänderung zumindest einzuleiten. Eine Aktion fand im Rahmen der Kampagne futu-reins in Kooperation mit der Stiftung Gemeinsames Rücknahmesystem Batterien (GRS) statt.



**Verbraucherzentrale NRW**

[www.vz-nrw.de](http://www.vz-nrw.de)

Friederike Farsen

Tel.: 0211-3809165

E-Mail: [friederike.farsen@vz-nrw.de](mailto:friederike.farsen@vz-nrw.de)

# Impressum

**Hrsg:**

**Deutscher Naturschutzring**  
**Koblenzer Str. 65**  
**53173 Bonn**

**Verantwortlich:** Helga Inden-Heinrich

**Redaktion:** Annette Littmeier

**Fotos:** Titelbild: Achim Pohl; Das Fotoarchiv; S.2: seraph/photocase.com; S.8: Søren/photocase.com; S.12: Stiftung Naturschutz Berlin; S. 13: Sonya Etchinson; Fotolia; S.14 oben: Interkulturelle Gärten Fürth; S.14 unten: Interkulturelle Gärten Berlin-Köpenick; S.15 oben: Interkulturelle Gärten Köln; S. 15 unten: Interkulturelle Bewohnergärten ZAK München-Neuperlach; S.16 oben: Naturfreundejugend Thüringen; S.16 unten, S.17,18,31,32: BUND Herten; S.19, 20, 21 oben: BUND Berlin; S.21 unten, S.22: Caritasverband Frankfurt e.V.; S.23 oben: Gourmecana; Fotolia; S.23 unten: ccvision.de; S. 24, 25: Aktion Fischotterschutz e.V.; S. 26-29: LBV e.V.; S. 30: Ökostation Freiburg; S.33: Verbraucherzentrale NRW

**Layout:** Astrid Malzahn, davis creativ media GmbH

**Druck:** Druckcenter Meckenheim, Meckenheim

März 2009

Die vorliegende Broschüre wurde im Rahmen des gemeinsamen Projektes von DNR, BUND, und NABU „Nachhaltigkeit im Spannungsfeld von Vision und praktischer Umsetzung“ erstellt. Das Projekt wurde vom Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt gefördert. Die Förderer übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben in dieser Veröffentlichung, sowie für die privaten Rechte Dritter. Die geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen der Förderer übereinstimmen.



**Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz  
und Reaktorsicherheit**

**Umwelt  
Bundes  
Amt**   
Für Mensch und Umwelt



**Deutscher Naturschutzring (DNR)**

Koblenzer Str. 65  
53173 Bonn  
Fon 02 28/35 90 05  
Fax 02 28/35 90 96  
info@dnr.de · www.dnr.de



**Bund für Umwelt und Naturschutz  
Deutschland e.V. (BUND)**

Am Kölnischen Park 1  
10179 Berlin  
Fon 0 30/2 75 86-4 31  
Fax 0 30/2 75 86-440  
bund@bund.net · www.bund.net



**Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU)**

Charitéstr. 3  
10117 Berlin  
Fon 0 30/28 49 84-0  
Fax 0 30/28 49 84-84  
info@NABU.de · www.NABU.de

Projekthomepage: [www.nachhaltigkeits-check.de](http://www.nachhaltigkeits-check.de)

